

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaktion: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaktion und Expedition: Postfächerstraße 9, St. Georg.

Insertionspreis
pr. dreispaltige Petitzeile
oder deren Raum 20 M.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal und kostet, durch die Post bezogen, 85 M., unter Kreuzband M. 1.00 pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3460 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 M. pr. Zeile berechnet.

Zur Geschichte unseres Wohnhauses.

(Schluß.)

Hiermit hängt eng zusammen die farbige Verzierung der Wände. Die Mermeren mußten sich damals so wie heute natürlich mit der bloßen Tünche begnügen, die Wohlhabenderen aber wiederholten die Flachmuster der Gewebe in Gold oder lebhaften Farben. In kostbaren Räumen wurde monumentale Malerei auf die Wände aufgetragen, während die Teppiche der Wände zu größerer Vollenbung erhoben wurden. Mit unendlicher Mühe wurden die feinsten Gemälde auf Teppiche gestickt oder gewebt; die Gesichter der Personen wurden sehr häufig besonders hineingestickt oder wohl gar gemalt. In diesem malerischen Zimmer schmückte sich in der gothischen Periode noch die Holzvertäfelung der Decken und Wände, die kunstreichen Schloßer und Metallbeschläge der Schränke, die aus Eisen gearbeiteten und der Gehänge noch entbehrenden Uhren. Aus „Tristan und Isolde“ wissen wir, daß es damals nur Handspiegel gab, welche von den Damen an einem kostbaren Bande am Halse oder am Gürtel getragen wurden; bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gab es nur Metallspiegel, dann folgten Glasspiegel mit einem Belag von Blei und endlich mit Zinnblättern, in Quecksilber getränkt. Aus dem Handgeräth wurde im 13. Jahrhundert ein aufstellbares Möbel.

Ganz unglaublich dürftig war lange Zeit die Beleuchtung. Bis zum zehnten Jahrhundert behalt man sich mit Kienackel und Kienspan, dann kamen birnen- und trichterförmige Hängelampen in Gebrauch, endlich auch Standleuchter. Zu den wichtigsten Hausgeräthen aber gehörte der Spinnrocken, an welchem die Hausfrau selbst faunt Töchtern und Mägden arbeitete.

Eigentlich nur eine Erweiterung der Burgen waren ursprünglich die Städte. Die Häuser derselben sind schmal und tief, mit einfachen oder abgetreppten Giebeln, massenweise an einander gehoben; aus dem inneren Burghof wird der Marktplatz, aus dem Palas das Rathhaus, aus der Burgcapelle die Kirche. Charakteristisch an den Bürgerhäusern des Mittelalters ist, daß sie regelmäßig mit ihrer Giebelseite nach der Straße zu liegen; oft ist diese Seite durch vorspringende Geser geziert, oft auch treten die oberen Stockwerke über die unteren hervor, aus der Dachhöhe stieg ein hoher Schornstein empor, das

runde oder spitzbogige Thor führte in eine gewölbte Halle, worin sich die Thüren zu den Gemächern oder den Wohnungen des Erdgeschosses sowie die nach oben führende Treppe befanden. Bewohnte nur eine Familie das ganze Haus, so ward der Vorflur der oberen Räume wegen seiner Größe oft auch zum Wohnen benützt. Stühle gab es erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts, freilich zunächst nur als dreibeiniger Bock ohne Lehne, die wuchtigen Tische waren viereckig oder rund, die Schreibtische der Kaufleute oder Gelehrten waren entweder einer Truhe ähnlich oder auch pultartig hoch. Löffel gab es allerdings schon ziemlich früh, aber diejenigen der Armen waren von Holz oder Eisen, der Bürger von Zinn, der Reichen von Silber oder Gold; eine fabrikmäßige Anfertigung der Löffel kannte aber das ganze Mittelalter noch nicht. Hochkomisch erscheint es uns, wenn wir lesen, daß die Geistlichen bis zum 12. Jahrhundert gegen den Gebrauch der Gabeln eiferten; man war gewöhnt, mit den Messern sowohl die Speisen zu zer schneiden, als auch zum Munde zu führen. Im 13. und 14. Jahrhundert wurden die Gabeln nur an Höfen benützt und auch nur, um Früchte oder andere Süßigkeiten zum Munde zu führen.

Was nun die Wohnräume der mittelalterlichen Bürgerhäuser anlangt, so nahmen nur das Familienzimmer und das nach der Straße gelegene Brunkzimmer einen größeren Flächenraum ein. Die übrigen Gelasse waren nicht nur sehr eng, sondern entbehrten auch meistens des Lichtes. Noch viel unbequemer aber waren die Treppen, welche schmal und steil, oft unterbrochen, sich durch mehrere Stockwerke emporzogen.

Die deutsche Renaissance, welche sich am Glanzendsten in Nürnberg und Augsburg entwickelte, richtete gleichfalls die Giebelseite des Hauses nach der Straße; viele Treppen förderten den inneren Verkehr, besonders aber die Galerien der Hofseite. Merkwürdigerweise wurde oft die Längenseite des Hauptgebäudes nach dem Hofe zu reicher ausgestattet als die nach der Straße gefehrte schmale Giebelseite. Das Ganze aber macht ebenso den Eindruck einer gewissen Schönheit wie Traulichkeit. Ganz besonders gilt dies auch von den Innenräumen. Die Wände werden geziert nicht bloß mit Holzvertäfelung, sondern auch mit gewebten Stoffen und goldgepreßten Ledertapeten. Der Ofen wird aus grün glänzenden Kacheln thurmartig aufgebaut, ja empfängt sogar seit dem

16. Jahrhundert mancherlei plastisches und vielfarbig glasiertes Bildwerk. Der mittelalterliche Schrank erhielt eine neue Gestalt, er ruhte seit der Mitte des 16. Jahrhunderts auf einem tischähnlichen Gestell mit geschlossener Rückwand. Daraus gingen dann die „Cabinets“ hervor: auf Füßen ruhende Schränke mit einem von Flügelthüren geschlossenen mittleren Fache und zwei Nebenfächern mit Schublade. Sie sind mit Schnitzwerk oder eingelegter Arbeit auf das Reichste verziert und dienen zur Aufbewahrung von mancherlei Kleinodien. Am liebsten verwendete man das damals bekannt gewordene Ebenholz dazu, welches kunstreich mit Elfenbein, Perlmutter, Schildkröt, Mosaik, Edelsteinen oder Email ausgelegt ward.

Eine besondere Rolle spielte auch in jener Zeit der Credenztisch oder Anrichtentisch mit stufenförmigem Aufsatz zum Aufstellen von Lich- und Schaugeschir (der Ausdruck kommt von dem italienischen far cradenza, die Probe machen, d. h. Speisen und Getränke kosten, zum Zeichen, daß dieselben nicht vergiftet seien). Auf die Abtheilungen dieses Tisches wurden die verschiedensten Gebrauchs- und Prunkgefäße aus Metall, Glas und gebrannter Erde aufgestellt.

Ganz besonders wurden die Tischplatten ausgestattet, sei es mit Malerei, sei es mit eingestrichter oder eingelegter Arbeit, wodurch natürlich die alten schweren Tischdecken überflüssig wurden. Die Stühle wurden seit dem 17. Jahrhundert gepolstert und empfingen gleichfalls Schnitzwerk und eingelegte Arbeit zum Schmuck. Das Bett wurde bedeckt durch eine von vier Eckstützen getragene Bedachung; das Gerüst aber dieses säulengetragenen Baldachins verschwand je länger je mehr unter Stoff und Spitzen, welche als Vorhänge von einem Punkte der Decke oder Wand herabwallten.

Die Beleuchtungsgeräthe werden viel zahlreicher und schöner als früher; kleine und große Standleuchter zeichneten sich durch reiche Emailirung aus; die neuerfundnen Lichtscheeren wurden sehr zierlich gearbeitet; Hängelichter aus Hirschgeweih wurden sehr beliebt; an den Kronleuchtern wurden die mannigfaltigsten Figuren als Träger verwendet. Kinder und Genien, Frauen und Niren, Delphine, Salamander und Drachen, dazwischen phantastische Verbindungen von Menschen und Thiergestalten und krauses Laub- und Arabeskenwerk.

Charakteristisch ist für jene Zeit der Wechsel in der Farbe der Zimmerwände. Während die erste Ledertapete noch im 17. Jahrhundert allgemein verbreitet war und der Salon roth, braun oder blau ausgeschmückt wurde, so erblickten nach Ludwig XIV. die Farben der Wand immer mehr, bis sie zuletzt zerfielen in ein eintöniges Grauweiß, welches für wahrhaft vornehm galt. Die Papier-Tapete, obwohl chinesischen Ursprungs, wurde im 17. Jahrhundert in Frankreich neu erfunden und alsbald in Nürnberg verbessert; die Holländer benutzten Cattun zu Tapeten. Neben der Tapete machte sich nun der Spiegel an der Wand mehr als früher geltend. Im 16. Jahrhundert noch erreichte der kostbarste Spiegel kaum das Maß von 2 Fuß; wohl aber verwendete man ganz besondere Sorgfalt auf dessen Rahmen, welcher im 18. Jahrhundert wohl selber wieder aus Spiegeln zusammengesetzt wurde. Damals trat der Spiegel mit dem Camin in Verbindung und wurde neben großen und kleineren Gemälden in die Wand eingelassen, so daß er zu einem förmlichen Bestandtheil des Hauses wurde. Der Teppich wurde nur noch als Beistvoilage benutzt, das Bett selbst aber in eine eigene Manierische gestellt, welche nach außen hin förmlich eingerahmt wurde. Seit ungefähr 1750 kam die Commode auf, eine Umwandlung der alten Truhe; seit Ludwig XIV. nahm das Abgeschmackte immer größeren Umfang an, bis es schließlich zu einem förmlichen Möbel wurde. Die prachtvollen Kronleuchter wurden aus den kostbaren Stoffen hergestellt aus Ebenholz, venetianischem Glas und Porzellan.

Freilich blieb alle diese mehr oder minder künstlerisch reiche Ausstattung beschränkt auf die Häuser der Vornehmen. Die mittleren Stände litten unter den Folgen des dreißigjährigen Krieges so sehr, daß sie sich einer weitgehenden Einfachheit befleißigen mußten. Das bekannte und am nächsten liegende Beispiel für die Aermlichkeit der Ausstattung, welche noch im vorigen Jahrhundert herrschte, dürfte Schiller's Arbeitszimmer in Weimar sein. Wer hat nicht überrascht und beichämt zugleich in diesen kleinen engen Räumen, vor dem schlichten, sammeten Schreibisch oder wohl gar dem kleinen Clavier gestanden!

Da ist es denn doch in neuerer Zeit unendlich besser geworden, obwohl wir eine bunte Stimmengerei immer noch nicht ganz überwunden haben. Die Plückerung von Pompeji gab das Signal zur Wiedererrichtung antiker Formen, welche erst endlich mit dem Sturz des ersten Kaiserreichs. Allerdings verdrängte die Antike die maßlos geschweiften Formen des Barock, aber über eine auffallende Magerkeit ihrer Gebilde brachte auch sie es nicht hinaus. Die Beine der Tische, Stühle und Sophas wurden so dünn, daß man an ihrer Tragfähigkeit zweifeln möchte. Die Züge wurden unbegreiflich schmal, die Seitenlehnen ver schwanden, die schlacht hässigenden Rückenlehnen blieben unverhältnißmäßig niedrig. Die Holztheile der Möbel in Brunnensäulen wurden vergolbt, während die Wohnzimmer sich mit polirten Holzmöbeln begnügen mußten, welche durch Bronzbeschläge verziert wurden. Allmählig kamen auch Seidengardinen in allgemeine Aufnahme, in den Bürgerhäusern natürlich nur aus wohlfeilem Baumwollentuch. Die Decoration der Wände wurde durch Tünche und Besehen mit Papiertapeten erreicht.

Nachdem man von den zwanziger bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts in allen möglichen Stufen herab vordrängte, kam es nun aber zu einer Neubekämpfung der Renaissance, welche ebenfalls dem Geiste unseres Zeitalters am meisten entspricht. Unsere Häuser sind im Vergleich mit im Ganzen bedeutend besser geworden

als diejenigen der letzten beiden Jahrhunderte, noch immer aber bleibt viel zu thun übrig. So lange es aber noch Männer giebt wie G. Semper, J. v. Falck und Andere, welche sich die größten Verdienste um die Aufhellung der Geschichte des Kunstgewerbes, wie um die Neuorganisation des Geschmacks erworben haben: so lange auch geht wir einer immer besseren Zukunft auch für die mittleren und unteren Stände nach dieser Seite hin entgegen. Noch Vieles muß besser werden, besonders der Fretten muß uns erhalten bleiben, bis die Zeit kommen wird, da wir mit vollem Bewußtsein jagen können, daß wir die höchste Zweckmäßigkeit und Schönheit in der Ausstatung unseres Daheim erreicht haben.

Regellose Creditwirthschaft.

(Nachdruck verboten.)

Furchtbar drückend werden in der Jetztzeit die tief eingewurzelten Mißstände empfunden, welche sich als die unabwendliche Folge des in unserem Vaterlande üblichen regellosen Creditnehmens und Creditgebens bemerkbar machen, und es tritt daher ein gerechtes Verlangen nach Verbesserung und Ordnung unserer Creditverhältnisse in den gewerblichen Kreisen lebhafter als je allenthalben zu Tage. Anerkannt jedoch muß werden, daß die Heilung dieses auf Handel und Gewerbe schwer lastenden Krebschadens zunächst nur auf dem Wege der Selbsthilfe, und allmählich nur nebenher mit Unterstützung der Gesetzgebung anzutreten ist. Freilich wird es nicht mit einem Male gelingen, diese lang und tief eingewurzelten schlimmen, man könnte fast sagen fräutigen Gewohnheiten der bezümmten Art zu beseitigen und durchgreifende Reformen im geschäftlichen Zahlungsverkehr durchzuführen, zumal die auf Selbsthilfe bauenden Reformversuche wirklicher Creditreformmittel nachgemacht so lange entbehren, als dieselben nur von Einzelnen getragen werden. Nöthig jedoch ist es, daß die Hebung von der Verbesserungsbedürftigkeit unserer deutschen Creditverhältnisse eine recht allgemeine wird, und daß alle gewerblichen Corporationen, Gewerkschaften, Gewerksvereine, Innungen, soweit solche noch bestehen, Handels- und Gewerksvereine ihre Mitglieder in Rücksicht nehmen und zur Hebung der Mißstände, ein jeder auf seinem Theile, gehörig beitragen.

Durch das unmaßlos lange Creditgeben und Creditfordern wird aber nicht nur der Waarenhandel nach dem Auslande sehr erschwert, sondern zugleich auch die Kaufkraft im Inlande ganz erheblich herabgedrückt. In England und Frankreich greift man im Großverehr längere als 3 wöchentliche, selten schon 2 monatliche Zahlungsfristen nur in überaus seltenen Ausnahmefällen zu, und im Kleinverehr weicht man ebenfalls nur ganz ausnahmsweise von der Regel der Baarzahlung ab. In Deutschland dagegen sind 3, 6, 9, oft auch 12 Monats Ziel etwas ganz Selbstverständliches und selbst der Kleinverehrende, der Detaillist, muß mit der Bezahlung für geliefert Waaren „ohne Ziel“ oft halbe und ganze Jahre lang warten.

Daß diese Mißwirthschaft erschwerend auf die Concurrenzfähigkeit der deutschen Industrie im Allgemeinen wirkt, daß die Crüden, des einzelnen Gewerbetreibenden, der oft ohnehin mit nicht genügenden Bagmitteln arbeitet, gefährdet wird, liegt klar auf der Hand, und nicht fortgelassen werden kann, daß durch den langsameren Umsatz der Geschäftscapitalien die Vertheuerung der inländischen Fabricate und Gewerkszeugnisse eine unabwehrliche Folge ist.

Dringend wünschenswerth wäre es, wenn die in England und Frankreich bestehenden, den dort-

tigen Großhandel betreffenden Handelsgebräuche Einfuhr hielten. Bezüglich des Kleinverehrs kann an der Möglichkeit der Beschränkung und Unterdrückung der Mißstände um so weniger gezweifelt werden, als der Grund der Zahlungsverwicklungen weitans in den meisten Fällen nicht in der mangelnden Zahlungsfähigkeit, sondern in der Indolenz und Saumseligkeit der Käufer liegt.

Aber auch der Verkäufer trägt große Schuld mit an diesen Zuständen. Wie häufig sind die Käufer gezwungen den Gewerbetreibenden zwei- und mehrmal um Ausstellung der Rechnung anzugehen! Wie häufig hört man, nachdem man endlich ungeduldig geworden, die entschuldigenden Worte von „erst etwas zusammen kommen lassen“!

Eine wirkliche Besserung würde eintreten, wenn dem baarzahlenden Käufer Procentabzüge gewährt würden, wenn bei unvermeidlicher Gewährung längerer Zahlungsfrist Zinszuschläge normirt und die in manchen Großhandlungen jetzt üblichen und mehrmonatlichen Fristen allmählig Abminderung erfahren. Die vermehrte Benutzung des äußerst empfehlenswerthen Postauftragsverfahrens, allseitig strenges Vorgehen gegen böswillige und säumige Schuldner, und vor allem sofortige oder längstens in einvierteljährigen Fristen zu bewirkende Ausschreibung und Abfindung von Rechnungen würden wirkliche Mittel gegen die Creditkränkung sein und eine Besserung der Mißstände ermöglichen.

Wolle mir jedermann, so oft er als Käufer oder Conjument auftritt, an seinem Theile zur Behebung dieses nationalen Krebschadens in verdienstlicher Weise mitwirken und, wenn er in Verkehr mit Detaillisten und Handwerkern kommt, sich als Regel die Baarzahlung vorschreiben oder aber eventuell jedenfalls für regelmäßige Begleichung der Gewerksrechnungen in monatlichen oder einvierteljährlichen Fristen Sorge tragen, es würde bald besser aussehn in unserem deutschen Gewerkslande und das öfter gehörte „billig und schlecht“ würde wieder getrichen werden können von den Schildern der Gewerksbetreibenden. K.

Die Krankenversicherung für Frauen.

Von mehreren Seiten sind uns seit kurzem Schreiben zugegangen, in welchen der Wunsch ausgesprochen wird, daß unsere Gasse auch Frauen, überhaupt „gewerbliche Arbeiterinnen“, als Mitglieder aufnehmen möge, resp. daß mit den Statuten eine hierauf bezügliche Aenderung vorgenommen werde. Wir erwidern hierauf, daß wir allerdings schon längere Zeit an diese Erweiterung unserer Gasse gedacht haben, indessen da die Sache eben eine nicht so leichte, sondern mit vieler Arbeit verknüpfte ist, so sind wir bisher nicht näher darauf eingegangen, auch schon aus dem Grunde, weil eine diesbezügliche Aenderung des Statuts vorher der Genehmigung einer Generalversammlung bedarf, überhaupt ist dieses keine so geringfügige Sache, sondern dieselbe muß nach einer sorgfältig ausgearbeiteten Vorlage auf einer Generalversammlung durchberathen werden. Die ordentliche Generalversammlung findet bekanntlich erst im nächsten Jahre statt, indessen ist es nothwendig, daß schon in diesem Jahre, und zwar bis spätestens Anfangs September, eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten werde, zu dem Zwecke, die nothwendigen Aenderungen, welche im Statut dem Krankencassengesetz gemäß vorgenommen werden müssen, zu beschließen.

Es ist hierzu selbstverständlich nur eine formelle Beschlußfassung nothwendig und fragt es sich nur, auf welche Weise dieselbe vorgenommen werden soll. Ganz besondere Gründe zur Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung, an

welcher sich in gewohnter Weise sämtliche Zahlstellen beteiligen, liegen unseres Erachtens nicht vor, und da es entschieden notwendig ist, im nächsten Jahre eine „ordentliche Generalversammlung“ abzuhalten, so würden die Kosten für die einzelnen Zahlstellen kaum zu erwidern sein. Der Central-Vorstand ist sich noch nicht völlig klar, in welcher Weise diese Angelegenheit geregelt werden kann und wird derselbe erst dann, wenn Klarheit geschaffen, und wenn der Ausschuss seine Ansichten geäußert hat, eine offizielle Bekanntmachung erlassen. Es würde also eventuell die Frage der Krankenversicherung für gewerbliche Arbeiterinnen bei dieser Gelegenheit mit in Betracht gezogen werden und haben wir aus diesem Grunde das Vorstehende veröffentlicht, in dessen glauben wir, daß eben jetzt, wo eine Central-Kranken- und Sterbe-Casse für Frauen der Buchbinder und anderer Geschäftszweige Deutschlands (G. S.) in Offenbach a. M. gegründet ist, die Idee, unsere Casse den Arbeiterinnen zugänglich zu machen, ruhig fallen gelassen werden kann, indem die vorgenannte Casse gewerbliche Arbeiterinnen aller Branchen aufnimmt. Wir verkennen durchaus nicht die Zweckmäßigkeit dieser neuen Casse, und daß dieselbe eine große Zukunft hat, ist nicht zu bezweifeln. Wir lassen in Nachstehendem die wichtigsten Bestimmungen des Statuts folgen:

Der Sitz der Casse ist in Offenbach a. M.

Alle gewerblichen Arbeiterinnen finden Aufnahme.

Das Eintrittsgeld beträgt M. 1. Der Beitrag 25 Pf. per Woche. Das Unterstützungsgeld ist wöchentlich M. 7, dasselbe wird 26 Wochen lang bezahlt. Das Beerdigungsgeld beträgt M. 60.

Die Verwaltung ist eine gemischte, aus Männern und Frauen bestehende.

Zur Errichtung einer Zahlstelle müssen zehn Arbeiterinnen sich der Casse anschließen.

Alles Weitere besagen die Statuten.

Die Adresse des Vorsitzenden ist H. Schütke, Ludwigstraße 21 in Offenbach. Derselbe versendet Statuten und Aufnahmehefte und erteilt alle gewünschte Auskunft.

Wir können diese Casse allen weiblichen Arbeiterinnen bestens empfehlen und wäre es sehr zweckmäßig, wenn in allen Zahlstellen in den Mitgliederversammlungen dahin gewirkt würde, die Frauen zum Beitritt in diese Casse aufzufordern.

Es ist hierbei wohl zu beachten, daß alle gewerblichen Arbeiterinnen, wenn dieselben nicht den Orts- und Fabrikcassen anheimfallen wollen, ebenfalls bis zum 1. December d. J. einer freien eingeschriebenen Hilfskasse angehören müssen.

Der Central-Vorstand.

Vereine und Versammlungen.

Reutlingen. Sonntag den 17. Februar fand hier im Saale „Zum Löwen“ eine zahlreich besuchte Arbeiter-Versammlung statt, in welcher Herr Klotz aus Stuttgart über Kranken-Versicherung und die freien Hilfskassen einen Vortrag hielt. Herr Klotz entledigte sich seines Vortrags in anerkannter Weise, sehr verständlicher Weise, wofür wir demselben unsern Dank aussprechen. Möge der Vortrag auch hier am Orte die Arbeiter zu der Erkenntnis bringen, daß dieselben sich in Betreff der Krankenversicherung denjenigen Cassen anschließen, welche ihnen ihr volles Stimmrecht und ihre Selbstverwaltung wahren. Diesem können sie nach, wenn sie den freien eingeschriebenen Hilfskassen beitreten. Die Arbeiter mögen ferner aus dem Vortrage die Einsicht gewonnen haben, daß unter den heutigen zerrütteten gewerblichen Verhältnissen die volle Einigung unter den Arbeitern notwendig. Eingedenk dieser Erkenntnis ist es die moralische Pflicht eines jeden, dem hiesigen Fachverein noch fernstehenden, demselben beizutreten.

Mit Gruß W. Max.

Würzburg. Sonntag den 17. d. M. fand hier wieder eine stark besuchte öffentliche Schreiner-Versammlung statt. Der Vorsitzende Herr Lindner suchte in einem längeren Vortrage über Zweck und Ziele der Fachvereine den An-

wesenden klar zu legen, daß eine Besserstellung der Arbeiter nur anzustreben sei durch gemeinsame Organisation. Gerade die unangenehme Situation, in welcher sich ein Theil der Schreiner hier am Orte ihren Arbeitgebern gegenüber befindet, müsse dazu beitragen, daß sämtliche Schreiner dem Fachvereine beitreten. Nur durch starke Beteiligung sei es möglich, die Forderungen durchzusetzen, während im entgegengesetzten Falle nichts errungen würde und zugleich schädigend für die wenigen Beteiligten wäre. Des Ferneren wies Redner auf die von der Vereinigung angestrebten Innungen hin und betonte, daß, obwohl er kein Freund von obligatorischen Innungen, es nicht wegzuleugnen sei, daß der Kern einer solchen Vereinigung unter den Arbeitgebern die Abschaffung der heute bestehenden Schmutzconcurrentz, sowie ein Entgegenarbeiten des immer mehr überhand nehmenden Großcapitals in sich schliesse. So sei namentlich Berlin als Quelle der vorbenannten Concurrentz in unserm Gewerbe zu bezeichnen und sei es Pflicht des Verbandes der deutschen Tischler-Fachvereine, hiergegen anzukämpfen resp. die Tischler Berlins, wenn dieselben hiergegen vorgehen, zu unterstützen. Im Weiteren schildert Herr Heißweber den gegenwärtigen Stand des Strikes und erklärt das Anerbieten, welches den Schreiner gemacht sei, für unannehmbar. Das Anerbieten enthalte nur leere Versprechungen, aber keinerlei schriftliche Garantien. So wolle Herr Billigheimer 17 Arbeitern einen Verdienst von M. 15 pro Woche garantiren, während nur 7-8 Arbeitern ein Verdienst von 3 M. per Tag zugesichert wurde. Von einer schriftlichen Zusicherung dieses Lohnes, auch über die Dauer der angefangenen Arbeiten hinaus, war nicht die Rede.

Wenn nun in verschiedenen Zeitungen Arbeiter gegen einen wöchentlichen garantierten Lohn von 21 bis 24 M. gesucht werden, so ist aus Vorhergehendem zu ersehen, daß dieses nur Marktchreiberei ist. Die Herren wenden alle Hebel an, um ihre Arbeiter zu verächtlichen, und leisten ihnen einige Zeitungen, besonders das Journal, allen Beistand. Wir wollen von diesen Blättern keine materielle Unterstützung verlangen, aber, daß dieselben vom ehrlichen und unparteiischen Standpunkte aus auch unsere Einwendungen ebenso wohlwollend behandeln, als die der Herren Fabrikanten.

Wenn eine Zeitung, die für das Volkwohl eintreten will, es für genügend hält, nichts gegen die Arbeiter zu bringen, im Uebrigen aber vollständig den Standpunkt der Herren Billigheimer vertritt, so kennzeichnet das Blatt seine Arbeiterfreundlichkeit hiermit zur Genüge.

Gegen diese Angriffe suchte sich der Redacteur des Blattes, Herr Memminger, in der Versammlung zu vertheidigen und suchte derselbe, nachdem ihm dieses nicht gelungen, die Versammlung in ein politisches Fahrwasser zu bringen, um eine Auflösung derselben herbeizuführen. Auch diese Manipulation gelang dem Herrn nicht, indem derselbe nur eine zweimalige Aufforderung des wachhabenden Commissars, zur Sache zu sprechen, bewirkte.

Nachdem dem Herrn Redacteur von den Herren Heißweber und Lindner noch gründlich widerlegt worden, worauf derselbe kein Wort der Erwiderung fand, wurde die Versammlung um 11 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Im Antrage des Fachvereins Lindner.

Hannover. Mittwoch den 20. Februar d. J. fand im großen Saale des Ballhofes eine öffentliche Tischler-Versammlung statt, einberufen durch die Tarif-Commission, mit der Tages-Ordnung: 1) Vorlage des neuen Tarifs, 2) Ueberweisung des Ueberdusses der Herbergsverlegung an die Tarif-Commission, 3) Verschiedenes.

Die Versammlung wurde 8 Uhr durch den Vorsitzenden der Commission Herrn Sittig eröffnet und stellte derselbe die Frage an die Anwesenden, ob sie das Bureau der Commission annehmen, was bejaht wurde. Der Vorsitzende giebt hierauf einen kurzen Ueberblick über die bisherige Thätigkeit der Commission und macht den Vorschlag, den Geschäftsgang über diesen Punkt folgendermaßen zu regeln: Den ganzen Tarif erst einmal zu verlesen, dann aber jeden einzelnen Punkt eine Specialdebatte zu eröffnen, ferner Punkte, wozu sich Niemand zum Worte meldet, werden für angenommen erklärt und schließlich über den ganzen Tarif abgestimmt. Der Vorschlag fand die Zustimmung der Versammlung und wurde dementsprechend die Vorlage verlesen. Die Specialdebatte über die erste Abtheilung, a) Bauarbeiten, ergab, daß sämtliche 57 Punkte der Vorlage, (unverändert) einstimmig angenommen wurden. Desgleichen die 7 Punkte der zweiten Abtheilung, b) weiche Möbel, und die 15 Punkte der dritten Abtheilung, c) polirte Möbel. Die hierauf erfolgte Generalabstimmung ergab ebenfalls die einstimmige Annahme der Vorlage. Unter der Benennung NB. sind noch folgende Punkte verzeichnet: 1) Die Normalarbeitszeit ist auf 9 Stunden festgesetzt. 2) Die Lohnerhöhung beträgt 25 pCt., jedoch mit der Bemerkung, daß 3) der Minimallohn die Höhe von 15 M. erreicht. 4) Bei Lohnarbeiten ist jeden Sonnabend der volle Lohn auszuzahlen. 5) Bei Accordarbeiten ist der Lohn als Abschlagzahlung maßgebend und nach Lieferung des

Accords der Rest sofort auszuzahlen. 6) Ueberstunden und Sonntagsarbeit fallen gänzlich weg, und dürfen derartige Arbeiten nur in ganz besonders dringenden Fällen, und zwar mit einem Aufschlag von 33 1/2 pCt., ausgeführt werden.

Ueber diese 6 Punkte fand eine Debatte statt, welche zunächst ergab, daß sich verschiedene Redner gegen eine 9stündige, dahingegen für eine 10stündige Arbeitszeit aussprachen, mit der Motivirung, daß auf Grund der statistischen Ermittlungen noch viele Collegen eine 11- bis 12stündige Arbeitszeit haben, könnten wir es als ungemein günstig bezeichnen, wenn eine durchgehende 10stündige Arbeitszeit erreicht würde. Ein hierauf bezüglicher Antrag, die Arbeitszeit auf 10 Stunden festzusetzen, wurde angenommen.

Der 2. Punkt: Die Lohnerhöhung beträgt 25 pCt., wurde debattelos genehmigt. Ueber den 3. Punkt: Der Minimallohn beträgt M. 15, entspann sich eine längere, lebhafte Debatte, und führt Herr Hennigs zunächst aus, daß 15 M. zu wenig sei und empfiehlt 18 M. Herr Debe stellt dem Vorsitzenden entgegen, sucht der Versammlung durch seine Ausführungen den Beweis zu liefern, daß 15 M. für unsere hiesigen Verhältnisse der richtige Minimallohn sei, verweist er auf das Ergebnis unserer Lohnstatistik, die Anfang September v. J., also in einer Zeit aufgestellt sei, wo das Geschäft am flottesten ging und dennoch den Beweis geliefert habe, daß eine große Anzahl von uns im Lohn standen mit 8.50, 9, 10, 11 und 12 M. Nun die Löhne dieser Collegen mit ein wenig M. steigen, so würde an dieser Klippe unsere ganze Bewegung scheitern, indem dies doch größtentheils jüngere Arbeiter sind und eben diesen Lohn nicht verdienen. Würden wir nun den Lohn auf 18 M. stellen, so würden wir unseren jüngeren Collegen den Boden unter den Füßen, wir würden ein Ausnahmegesetz schaffen, welches den jungen Leuten unmöglich mache, sich hier weiter auszubilden, und hilft er um Annahme der Commissionsvorlage. Die Herren Hue, Lammbach und Backhaus sprechen sich in gleichem Sinne aus. Herr Beck beantwortet einen Mittelweg einzuschlagen und M. 16.50 zu setzen. Der Vorsitzende theilt hierauf die Ansicht der Commission über diesen Punkt mit, führt aus, daß dies der wichtigste Punkt der ganzen Vorlage, für unsere ganze Bewegung maßgebend sei. Es sei der Cardinalpunkt, wodurch, wenn wir unbillige Forderungen stellen würden, unsere ganzen Bestrebungen illusorisch gemacht würden, und empfiehlt Annahme der Vorlage. Nachdem noch verschiedene Redner die Vorlage empfohlen, wird dieselbe einstimmig angenommen. Die folgenden 3 Punkte wurden debattelos genehmigt, hierauf die 6 Punkte durch Generalabstimmung einstimmig angenommen und war somit der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Der 2. Punkt der Tagesordnung war interner Natur und nach Erledigung desselben erklärte der Vorsitzende, daß die Junctionen der Commission erfolgen seien und stellt es der Versammlung anheim, ob die Commission im Amte bleiben sollte, oder eine neue zu wählen, die den weiteren Verlauf der Angelegenheit zu regeln hätte. Herr Hue ist mit den bisherigen Leistungen der Commission zufrieden und wünscht, daß dieselbe im Amte bleibt, um den neuen Tarif dem Tischleramt vorzulegen und mit demselben in Unterhandlung zu treten. Herr Hennigs kam sich für letzteren Punkt nicht erklären, wünscht vielmehr, daß die Commission jeden einzelnen Arbeitgeber schriftlich zu einer Besprechung der schwebenden Angelegenheit einladet und stellt folgenden Antrag: Die Versammlung beauftragt die Commission, in ihrem Amte weiter zu wirken, mit sämtlichen Arbeitgebern in Verbindung resp. Unterhandlung zu treten und dann das Resultat dieser Verhandlungen in einer auf einen Sonntag Nachmittag durch Placatanschlag einzuberufenden Versammlung bekannt zu machen. Herr Clausing unterstützt diesen Antrag, betont, daß eine Unterhandlung mit dem Tischleramt vollständig ihren Zweck verfehlen würde, indem dasselbe nicht mehr maßgebend sei. Lebhaftes Bravo befiel dem Redner die Zustimmung der Versammlung, und wurde der vorliegende Antrag einstimmig angenommen. Herr Hue stellt den Antrag, daß die Commission in Junction bleiben solle, bis Alles durchgefochten ist, und sich nöthigenfalls selbst zu ergänzen. Derselbe findet ebenfalls einstimmige Annahme. Der Vorsitzende erklärt hierauf im Namen der Commission, daß dieselbe sich entschlossen habe, ihr schwieriges Amt weiter zu führen. Des Weiteren führt der Vorsitzende aus, daß wir unsere Bewegung nun so lange einzudämmen hätten, bis die Berliner Lohnbewegung freigeich durchgeführt sei, indem wir hier gerade von Berlin aus die größte Concurrentz hätten; die Commission werde während dieser Zeit Alles soweit reguliren, daß wir schlagfertig dastehen, wenn die Lösung erschallt. „Alle Mann an Bord!“ Diesem wurde allgemein zugestimmt.

Zur Laufe der Debatte gingen zwei schriftliche Anträge in einer Tellerammlung ein, und wurde demgemäß be-

Abonnements-Quittung.

Für das 4. Quartal 1883 gingen ferner ein: München (Sch.) M. 0.80, Würzburg (L.) 13.50, Schwerin (N.) 29.65, Bremen (L.) 50, Cassel (Sch.) 11.05, Leipzig (S.) 16, Würzburg (L.) 11.50.

Für das 1. Quartal 1884 gingen ferner ein: Ehrenfeld (S.) M. 3, Rößl (S. 1. Rate) 25, Leipzig (1. Rate) 18, Mardorf (Sch.) 0.50, M. Stabbach (W.) 1.50, Laucha (N.) 1, Biersen (L.) 7.20, Berlin (S.) 16, Barmbeck (S.) 3.55, Göttingen (S.) 1, Croßing (Maff. N.) 1.30, Langermünde (P.) 0.80.

Briefkasten.

Altona, N. S. D. Wegen Raumangel mußte der Bericht bis nächste Nr. zurückgestellt werden. Sulzbach, W. Die Zeitung nebst Zeichnung brauchen Sie nicht wieder an uns einzuschicken. Cunow, J. Um Goldbroche in eingeweichelte Schrift haltbar anzulegen, verwenden Sie Eiweiß. Setzen Sie zu dem Lack noch etwas Schellack.

Berichtigung. In dem Artikel über die Bauzeichner-Verammlung in Mainz, in unserer vorigen Nr., muß es heißen: „Die Kosten für Steuer und Miethaus betragen täglich 1 M. 15 S.“ und nicht 1 M. 30 S.

Adressen von Vorstandsmitgliedern der Tischler- (Schreiner-) Fachvereine.

Dresden. Oswald Stöcker, erster Vorsitzender, Amonikstraße 39, 3. Etage. Alle Briefe und Sendungen sind an denselben zu richten.

Berichtigung. In der Bekanntmachung des Fachvereins-Vorstandes Stettin in unserer vorigen Nummer muß es heißen: S. Kubbera, erster Vorsitzender, Bredow, Vulkanstraße 7 und nicht S. Kubbera, Volkerstraße.

Sterbe-Tafel

der Central-Franken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Nr. 2073 a. Hermann Fortune, Maurer, geboren am 6. April 1848 in Böhl, Kant. Naff., nach in Folge eines Hals- und Lungenleidens in Böhl am 17. Februar 1884. Derselbe fungirte seit Versehen der Zahlstelle als Bevollmächtigter.

Nr. 4737. Paul Krenert, Tischler, geboren am 24. Februar 1863 in Dresden, nach in Folge heftigen Krampfanfalls, verursacht durch Tuberkulose der Nieren, am 13. Februar 1884 in Leipzig.

Nr. 2313 a. Michael Jüngling, Bremser, geboren am 20. September 1852 in Komweil, nach in Folge Gehirnentzündung am 14. Februar 1884 in Raff.

Nr. 15895. Johann Karl Seifer, Maurer, geboren am 10. Mai 1852 in Vogwitz, nach an Lungenentzündung am 22. Februar 1884 in Leipzig.

Nr. 7638. Georg Brauns, Händler, geboren am 13. März 1852 in Rosheim, nach in Folge eines Bruchleidens am 17. Februar 1884 in Naffel a. Rh.

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Berlin.

Montag den 3. März 1884, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Café Klein), Alte Jacobsstraße Nr. 75:

Öffentliche Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung: 1) Vortrag des Herrn Dr. Sturm über Naturheilmethoden. 2) Verschiedenes.

NB. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich Hauptstraße 18, im Locale des Herrn Naff, und ist gewissermaßen Hochertagen, außer Sonnabends, Abends von 6 1/2 bis 9 Uhr, Sonntags Vormittags von 9 bis 11 Uhr. Der Vorstand. Im Auftrage: C. Böhm.

Erwidernng

auf die Frage mehrerer Abonnenten der „N. Z.“ Zg. in Eilsburg.

Die Zahl der Abonnenten beträgt 60, ich verlange von jedem Abonnenten 70 Pf., an die Redaktion zahle ich 10 Pf. 65 Pf., mithin habe ich 5 Pf. Verdienst, macht M. 3 pro Quartal. Dieß ist nicht meinen Collegen zu viel zu sein, rechnen dieselben aber nicht die Veranlassung, welche ich habe, daß ich die Zeitung jedem ins Haus trage? Wer bezahlt mir die Karten, welche ich in Betreff der Bestellung an die Redaktion sende? Und endlich, wer bezahlt mir eingehende Verträge, wenn der eine oder andere Abonnent durchbricht? Wenn ich meine Collegen die Augen richtig überlesen, so werden sie einsehen, daß mein Verdienst nicht einmal M. 3 beträgt und der fehlende Betrag eine wohlverdiente Entschädigung für die mir erwachenden Umstände ist. A. Ebmann, C. Fajfel, C. Eichhorn.

Fachverein der Tischler in Dessau.

Das Arbeitsnachweis-Bureau befindet sich jetzt bei Herrn A. Schröder, in der Werkstatt des Tischlermeisters Herrn Neusch, am Bahnhof 10. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler in Dessau.

Montag den 10. März 1884, Abends 7 1/2 Uhr:

Zweites Stiftungsfest

in Heine's Salon („Zum weißen Schwan“). Collegen, Freunde und Gönner ladet freundlichst ein Das Comité.

Allgemeiner Fachverein der Tischler in Plauen i. V.

Sonntag den 9. März, Abends 7 Uhr:

Abend-Unterhaltung

nebst Tanz-Kränzchen im Saale des Restaurant „Zum alten Schützenhause“. Hierzu ladet alle Collegen und Freunde höflichst ein Der Vorstand.

Im Verlage von J. H. W. Dieß in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die neue Zeit

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.

Heft II. 2. Jahrg.

Erscheint monatlich einmal in Heften.

Preis vierteljährlich M. 1.50.

Inhalt: Die socialen Triebe in der Menschewelt. — Fortschritt und Armuth. — Das deutsche Theater der Neuzeit. — Die österreichische Unfallversicherung. — Eine Reminiscenz. — Die Luft in Paris. — Politische Mundschau. — Literarische Mundschau. — Notizen etc.

Heft I. liegt in jeder Buchhandlung zur Ansicht aus.

Abonnements-Einladung

auf die in München erscheinende

„Süddeutsche Post“

Unabhängig demokratisches Organ

und

Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung.

Herausgegeben von L. Bierack.

Monat März 1884.

Bayer. Volkszeitungs-Katalog Nr. 577, norddeutscher Nr. 4617, 12. Nachtrag.)

Die „Süddeutsche Post“ hält es für ihre wichtigste Aufgabe, sich der Unterstützung einer freisinnigen Social-Reform und der Interessenwahrung aller Derer zu widmen, welche unter der demaligen Wirtschaftsorganisation ganz unverdient leiden, zu einer socialen Selbsthilfe aber weder die ökonomische Kraft noch das erforderliche Maß von politischem Einfluß besitzen.

Die Socialreform wird aber nur dann für die Gesamtheit segensreich sich entwickeln, wenn sie auf dem Principe der freien Selbstverwaltung beruht, und „ohne Hintergedanken und ohne Egoismus“, von den Regierungen wie von den Parteien in gemeinsamer Arbeit nach den Resultaten der Socialwissenschaft, im Sinne des freisinnigen Zeitgeistes in Angriff genommen werden wird. Demgemäß wird die „Süddeutsche Post“ ebenso sehr dem Manchesterthum wie dem reactionären Staatsocialismus nach bureaukratischer Schablone und mit religiöser Verquickung, entgegenzutreten.

Um den Inhalt der „Süddeutschen Post“ schon durch den Titel kenntlich zu machen, ist jetzt demselben die Bezeichnung:

„Allgemeine deutsche Arbeiter-Zeitung“

hinzugefügt worden.

Correspondenzen aus allen Hauptplätzen der Arbeit und sämtlichen Industriebezirken Deutschlands, fortlaufende Berichte über die centralisirten freien Hilfs-Cassen, die Fachvereinsbewegung, Strikes und Arbeitsausfälle, Arbeiter-Versammlungen etc. bilden eine Specialität der „Südd. Post“, die sonst von keinem einzigen deutschen Blatte geboten werden kann.

Die „Südd. Post“ erscheint dreimal wöchentlich und beträgt der Abonnementspreis pro Monat März nur 50 Pf., wozu das Bestellgeld bezw. nach auswärts die Gebühr für den Postbezug tritt. Durch die Post frei ins Haus 75 Pf.; direct unter Kreuzband bezogen 90 Pf.

Alle Abonnenten erhalten als Gratisbeilage das in den weitesten Kreisen so beliebte politische Witzblatt:

„Süddeutscher Postillon“

redigirt von Max Regell.

Becht zahlreichem Abonnement steht entgegen

Der Herausgeber.

Hierzu zwei Beilagen,

enthaltend Abrechnungen vom 4. Quartal 1883.

schlossen. Der Ertrag ergab die Summe von M. 24.56, welche dem Cassirer der Commission überwiesen wurde. Der zweite Punkt der Tagesordnung war somit erschöpft, und förderte der 3. Punkt: Verschiedenes, nichts Wichtiges zu Tage.

Der Vorsitzende dankte hierauf der Versammlung für den überaus zahlreichen Besuch, erwähnte dieselbe zur Einigkeit und freiem Ausharren und macht es Jedem zur Pflicht, in echt solidarischer Weise die hochgehenden Bogen bis zu dem Augenblicke niederzukämpfen, wo der Auf erschallt. „Einer für Alle und Alle für Einen“, und schloß hierauf 11 1/2 Uhr die Versammlung.

NB. Da die hiesigen Verhältnisse überaus traurige sind und noch dazu eine bedeutende Arbeitslosigkeit herrscht, so ist es unbedingt nothwendig, schon jetzt den Zugang fern zu halten, um uns später den Sieg nicht zu erschweren und werden alle Fachvereine freundlichst ersucht, in ihren Kreisen dahin zu wirken.

Mit collegialischem Gruß

J. Niedmann, Schriftführer.

Mainz, den 19. Febr. 1884. Am 17. Februar tagte hier im Locale des Fachvereins die zweite sehr gut besuchte Bauzeichner-Versammlung. Die Tages-Ordnung lautete: 1) Submissionswesen, 2) Vorlage des neuen Tarifs, 3) Regelung der Arbeitszeit. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Berger, eröffnet, und ertheilte derselbe dem Referenten, Herrn Criel, das Wort. In kurzer Rede erklärte derselbe die kolossalen Schäden, die durch das Submissionswesen schon entstanden sind und noch entstehen können, die vielen Bankrotte, die Arbeiter zu tragen hätten. Die vielen Bankrotte, die schlechte Bezahlung der Arbeiter, die manchmal gar nichts erhalten, geben Zeugniß von dem leichtsinnigen Verfahren unwissender Meister, indem sie noch 30 pCt. unter den Anschlag herunterbieten, da doch der Architekt niemals zu hoch veranschlagt, und so sich und noch Andere ins Verderben hereinziehen. Sodann auch die so oft eintretende Thatsache, daß auf dem Submissionswege die hiesigen Arbeiten an Geschäfte in weit entfernten Städten vergeben werden, während die hiesigen Arbeiter und Arbeiter ihre Steuern bezahlen müssen, also Beide schwer geschädigt sind. Nachdem noch mehrere Herren auf die schwersten Schäden, welche das heutige Submissionswesen dem Handwerk verursacht, hingewiesen, wurde beschlossen, den Fachverein zu ersuchen: 1) Derselbe möge es sich zur Aufgabe stellen, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die Schäden abgestellt werden; auch solchen leichtsinnigen Meistern keine Arbeiter mehr zu schicken. 2) Vorlage des neuen Tarifs. Derselbe wurde, nachdem einige Punkte einen Anschlag erhielten, von der Versammlung angenommen. 3) Regelung der Arbeitszeit. Antrag von 9 1/2 Stunde wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag von 10 Stunden angenommen. Letzterer wurde begründet dadurch, daß der spätere gesetzliche Normalarbeitsstag auf zehn Stunden gesetzt werden müsse. Ueber die Sonntagsarbeit entspann sich eine längere Debatte. Herr Criel stellte, den Antrag, man solle die Polizei auf das Ungerechte aufmerksam machen, und verlangen, die üblichen Gebühren mit 40 Pf. für die Erlaubniß, arbeiten zu dürfen, zu bewilligen, sowie die Sonntagsarbeit, wie das Gesetz es auch gebietet, ganz und gar abzuschaffen. Ein Antrag, die ganzen hiesigen Verhandlungen dem Fachverein vorzulegen, damit derselbe danach handle, wurde angenommen. — Auf Grund der ersten und dieser Bekanntmachung ersuchen wir die auswärtigen Collegen, so viel als nur möglich den Zugang fern zu halten. Mit collegialischem Gruß

Für die Bauzeichner von Mainz,

Joh. Fick.

Literarisches.

Von dem illustrirten Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“, Stuttgart, Verlag von J. H. W. Dieß, in deren Heft II erschienen.

Inhalt: Die Alten und die Neuen. Roman von H. Kautsch (Fort). — Egoismus im alten Rom. Von Wilhelm Mos. — Der trägt die Schuld? Novelle von C. Langst. — La bella Seneca. Ein Stückchen aus Italien. Von D. Grosser (Schluß). — Ulrich Jungerl (Mit Fortsetz.) Ein zukünftige Vermählung zur Jugend der culturlichen Bewegung der Reformmänner. Von Bruno Geyer. — Hans Dörmann. Eine Aitiagegeschichte aus der jüngsten Vergangenheit. Von Hans Geyer (Schluß). — Unsere Jugendromane. Von Hans Geyer. — Gute Nacht! — Guten Morgen! — Der kleine Albert. — Beiträge zur Länder- und Völkerkunde: Amerikas. — Die Craxmadianer. — Geographische Beschreibung. Stuttgart. Ein Artikel über andere Rechtsverhältnisse. — Industrie und Technik. — Geschichte des Bauers. — Land und Ackerbau. — Gedächtnis. — Literaturkritik. — Die Seminare. — Musik. — Kunstgeschichte. — Literaturkritik. — Redactionscorrespondenz. — Allgemeinverbreitete Ansicht. — Rathgeber für den Bau- und Landbau. — Geringfügiges. — Romanfortsetzung.